

Im Mittelpunkt der dänischen Fernsehserie *Borgen* (2010–2013) und der von Netflix produzierten Streaming-Produktion *House of Cards* (seit 2013) steht die Darstellung politischer Entscheidungsprozesse. Der folgende Beitrag zeigt, wie der Blick auf die Hinterzimmer des Politikbetriebs in beiden Serien sehr unterschiedlich ausfällt.

Werner C. Barg

Politik als Kompromiss und Intrige

Die Darstellung politischer Entscheidungsprozesse in US-amerikanischen und europäischen High-Quality-Serien

Seit dem Beginn des „Serien-Booms“, speziell der sogenannten High-Quality-Serien aus den USA, gibt es eine Reihe von Produktionen, in denen Politiker und die Entwicklung politischer Prozesse im Mittelpunkt stehen. So wurde von 1999 bis 2006 in *The West Wing – Im Zentrum der Macht* sehr erfolgreich der Alltag des US-Präsidenten (verkörpert von Martin Sheen), seines Beraterstabs und seiner Familie im Weißen Haus dargestellt. Die Serie ist von einer deutlichen „Präsidentenverehrung“ geprägt, was z. B. gleich in der ersten Episode daran festgemacht werden kann, dass der Präsident, der sich bei einem Fahrradunfall verletzt hatte, erst in den letzten Minuten auftritt, dann aber sogleich als „starker Mann“ mit Entscheidungskraft und Durchsetzungswillen gezeigt wird.

Gleichfalls dem Prinzip des Königsdramas, nur diesmal mit einer weiblichen Autorität an der Spitze des Staates, folgt die ABC-Serie *Welcome, Mrs. President* (2005–2006). Geena Davis spielt in der fiktiven Polit-Serie die erste Präsidentin im Weißen Haus.

Die Darstellung politischer Ränkespiele um und mit dem US-Präsidenten spielt auch in der für den Fernsehsender Fox produzierten Erfolgsserie *24 – Twenty Four* (2001–2010) eine wichtige Rolle: Zu Beginn der Serie regiert der liberale afro-amerikanische Präsident David Palmer im Weißen Haus. Später bekleidet der führungsschwache, aber intrigante Präsident Logan im Stil von Richard Nixon das höchste Staatsamt und macht Jack Bauer das Leben schwer. Schließlich übernimmt 2009 mit der Figur der Allison Taylor eine Frau das Präsidentensamt.

Borgen: Politik zwischen Idealen und Kompromissen

Während die Darstellung höchster politischer Kreise in den US-Serien bis 2010 zwischen einer gewissen Ehrfurcht gegenüber dem Amt des Präsidenten und einem Bild schwankte, das die Entscheidungsprozesse im Weißen Haus durch Intrige und Verrat, Zeitdruck, Stress und Hysterie gekennzeichnet sah, versucht in den Jahren 2010 bis 2013 eine europäische TV-Serie, eine andere Sicht auf Politik und ihre Entscheidungsträger zu etablieren: *Borgen* ist eine dänische Polit-Serie, die der Drehbuchautor Adam Price entwickelt hat. Im Mittelpunkt steht die Figur der Birgitte Nyborg, in der ersten Staffel Vorsitzende der fiktiven liberal-konservativen dänischen Partei „Die Moderaten“. Die Handlung beginnt mit Nyborgs Wahlkampf: Weil ihr Verbündeter, der Vorsitzende der Arbeiterpartei, Michael Laugesen, in einem Interview den Asylbewerbern jedes Arbeitsrecht verweigert, obwohl dies mit den „Moderaten“ anders abgesprochen war, kündigt Nyborg drei Tage vor der Wahl vor laufender Kamera die Zusammenarbeit mit der Arbeiterpartei auf. Interviewt wird sie von der jungen ehrgeizigen Journalistin Katrine Fønsmark. Sie ist die Exfreundin von Nyborgs PR-Berater und „Spindoktor“ Kasper Juul. Kasper Juul verkörpert zu Beginn der Serie ebenso wie Michael Laugesen das Konzept einer Politikdarstellung, die auch die US-Serien maßgeblich beherrscht: Politik als ein schmutziges Geschäft, das von wenigen machthungrigen Politikern und Geschäftsleuten hinter der Fassade der „Demokratie“ betrieben wird. Diese Sicht auf den Politikalltag verdeutlichen beide Figuren gleich in Epi-

sode 1 in einem Dialog am Rande einer Champagnerparty der Arbeiterpartei bei einer guten Havanna-Zigarre. Juul spielt Laugesen Informationen zu, die besagen, dass der konservative Ministerpräsident in die Staatskasse gegriffen habe. Vor Laugesen hatte Juul Birgitte Nyborg die Information angeboten. Doch diese im Wahlkampf zu verwenden, widersprach ihren ethischen Grundsätzen. Diese Grundsätze, die sich besonders an dem Leitsatz orientieren, Demokratie garantiere die persönliche Freiheit der Bürger, verschaffe ihnen den Rahmen, ihre Individualität auszuleben, und bedeute die Vielfalt von Meinungen, weiß sie in der Schlussdebatte im Fernsehen sehr prägnant und eindrucksvoll dem Zuschauer zu vermitteln. Ihre Vision von einem „modernen Dänemark“ spricht viele Bürger an. Bei den Wahlen schafft sie einen Überraschungserfolg, wird schließlich sogar Ministerpräsidentin. Ihr früherer Partner und nun Konkurrent Laugesen verliert dagegen die Wahl. Er hatte zuvor die von Juul erhaltenen Informationen in der Schlussdebatte im Fernsehen benutzt. Doch dieser Schachzug richtet sich schnell gegen ihn. Aus den eigenen Reihen wird ihm „schlechter Stil“ vorgeworfen. Er verliert sogar das Amt des Parteivorsitzenden, so wie auch Kasper Juul am Ende der Episode seinen Job bei Birgitte Nyborg aufgeben muss. Sie trennt sich von ihm und damit (vorerst) von dieser Art des auf Intrigen basierenden Politikbetriebs.

Borgen verhandelt also gleich in der ersten Folge die Darstellung zweier sehr unterschiedlicher Politikmodelle: Hauptfigur Birgitte Nyborg steht für einen Politikertypus, der nicht vergessen hat, warum er einstmals überhaupt politisch aktiv geworden ist. Nyborg möchte wirkliche Veränderungen durchsetzen und orientiert sich dabei an einem klaren moralischen Kompass. Kasper Juul dagegen verkörpert den Typus des opportunistischen Politikberaters, der seine Ziele auch mit unlauteren Mitteln, besonders im Verbund mit ihm wohlgesonnenen Journalisten, durchsetzen will. Ähnliches gilt für Laugesen, der nach seinem Rauswurf aus dem Parteivorsitz Chefredakteur einer Boulevardzeitung wird und seine publizistischen Möglichkeiten nun dazu nutzt, der Ministerpräsidentin Nyborg zu schaden. Dies führt in Episode 3 der ersten Staffel dazu, dass Nyborg sich gezwungen sieht, Kasper Juul zurück an ihre Seite zu holen, um sich gegen Laugesens „Schlamm Schlacht“ zu schützen. Damit beginnt aber auch ihr idealistisches Politikmodell mehr und mehr ins Wanken zu geraten. Immer aufs Neue muss sie Kompromisse mit dem politischen Gegner schließen, um ihre Vorhaben noch halbwegs auf den Weg bringen zu können. Dieses Ringen um politischen und auch ökonomischen Fortschritt für das Land auch mit Partnern, die Birgitte Nyborg früher für sich eindeutig als politische Gegner klassifiziert und mit denen sie sich kaum an einen Tisch gesetzt hätte, erreicht in Episode 6: *Pressefreiheit* einen ersten dramatischen Höhepunkt: Da Dänemark turnusmäßig den Vorsitz bei der (fiktiven) OCDD, einer Weltorganisation, die besonders die demokratische Entwicklung osteuropäischer Staaten vorantreiben will, innehat, muss Nyborg den Staatspräsidenten des fiktiven Kaukasus-Staates Turgisien, Grozin, empfangen. Nyborg soll den OCDD-Vorsitz an Turgisien und Präsident Grozin überge-

ben. Und dies, obwohl der Präsident und sein Regime sich seit Jahren schwerster Menschenrechtsverletzungen in ihrem Land schuldig gemacht haben. Diese prangert der Regimekritiker und Dichter Vladimir Bayanov an. Er weilt während Grozins Staatsbesuch gleichfalls in Kopenhagen. Als Grozin nun Bayanovs Verhaftung und Auslieferung zur Grundbedingung dafür macht, dass sein Land einen Milliardendeal mit einer dänischen Windkraft-Firma abschließt, gerät Birgitte Nyborg in Konflikt mit ihren demokratischen Vorstellungen. Sie wird vom Koalitionspartner unter Druck gesetzt, den Deal nicht platzen zu lassen. Und auch ausländische Mächte wie Russland und Deutschland machen Druck, Bayanov unter Terrorverdacht verhaften zu lassen. Als sie diesem Druck nachgibt, kommt es zu einem PR-Desaster, denn die Polizei verhaftet Bayanov, der Katrine Fønsmark gerade in einem Café ein Interview gibt, vor laufender Kamera.

Um sich aus ihrer politisch-moralischen „Zwickmühle“ zu befreien, nutzt Nyborg nun Juuls Kontakte zur Journalistin Fønsmark, um Grozin auf einer Pressekonferenz zu der Aussage zu zwingen, dass zwischen dem Windkraft-Deal und dem Auslieferungsbegehren seiner Regierung kein Zusammenhang bestehe. Als Grozin dies öffentlich zugestehen muss, teilt sie ihm mit, dass sie Bayanov nicht ausliefern, sondern freilassen werde.

Um ihre politischen Ideale nicht gänzlich zu verlieren, verstrickt sich Nyborg also zunehmend doch in Ränkespiele zwischen Politik und Medien, beginnt Medien und Journalisten für ihre Zwecke einzuspannen. So zeigt *Borgen* durchaus realistisch die Entwicklung einer Politikerin, die in den Zwängen der Macht mehr und mehr die Orientierung auf die Sachverhalte verliert, die ihr einst als politische Akteurin wichtig waren.

Hierbei weist der Serientitel *Borgen* zwar auf das Zentrum der Macht, das Schloss Christiansborg (als Sitz von Parlament, Regierung und Oberstem Gerichtshof in Dänemark) hin, beschränkt sich aber nicht – wie die bislang skizzierten US-Serien – auf die Darstellung politischer Entscheidungsprozesse in diesem Machtzentrum. Einen großen Raum der Darstellung nehmen die zunehmenden Widersprüche zwischen der Hauptfigur und ihrer Familie ein. Ihr Mann entfernt sich zunehmend von ihr, die Kinder fühlen sich vernachlässigt. Die Hauptfigur wird zwischen ihrer Rolle als Mutter und Ehefrau auf der einen und als Ministerpräsidentin auf der anderen Seite geradezu zerrissen. Schließlich kommt es zum Zerwürfnis und zur Scheidung von ihrem Mann.

Zudem ist um Hauptfigur Nyborg mit Politikberater Juul und den Journalisten Fønsmark, Friis und Holm sowie politischen Verbündeten und Gegnern Nyborgs ein Spektrum von Figuren versammelt, die die Mechanismen von Entscheidungen im Wechselspiel zwischen Politik und Medien, speziell der Repräsentanz von Politik im Fernsehen, realistisch darstellbar machen, ohne bloß das populistische Bild von der Politik als einem „schmutzigen Geschäft“ erneut zu duplizieren.



Borgen



House of Cards

House of Cards: Anleitung zur politischen Intrige

Dieser Befund trifft auf die US-Serie *House of Cards*, die seit 2013 für den Streaming-Anbieter Netflix produziert wird, ganz sicher nicht zu – im Gegenteil: *House of Cards* radikalisiert das Konzept, das „politische Washington“ als Sündenbabel aus Intrige, Korruption, Erpressung und Gewalt vorzuführen. Im Mittelpunkt des Geschehens steht der Kongressabgeordnete Francis Underwood, genannt Frank. Francis ist als Fraktionschef der Demokratischen Partei dafür zuständig, dass der demokratische Präsident Walker entsprechende Mehrheiten für seine Gesetzesvorhaben im Kongress findet. Doch Walker enttäuscht Underwood am Beginn der ersten Staffel. Er ernennt nicht ihn, sondern Konkurrent Michael Kern zum Außenminister. Zunächst setzt Underwood all seine Fähigkeiten und Beziehungen ein, um Kern zu Fall zu bringen. Doch bald wird klar, dass es Underwood auf höhere, ja, auf das höchste Staatsamt abgesehen hat. Um seine Intrigen durchzusetzen, benutzt er die junge Journalistin Zoe Barnes, die nicht nur für Underwood angenehme „Shitstorms“ im Netz entfacht, sondern sich mit der Enthüllung von geheimen Informationen aus dem Umfeld des Weißen Hauses auch selbst einen Namen als politische Journalistin machen kann. Sie beginnt eine kurzzeitig leidenschaftliche Affäre mit Underwood, die allerdings unschön endet. So ist Zoe Barnes am Ende der ersten Staffel gemeinsam mit ihrer früheren Konkurrentin Janine Skorsky und ihrem neuen Freund Lucas Goodwin zur Antagonistin des teuflischen Underwood geworden, der auch vor Mord nicht zurückerschreckt, um seine Ziele durchzusetzen.

Interessanterweise benutzt *House of Cards* für die Darstellung politischer Intrigen in Washington ein ähnliches Figurenensemble wie *Borgen*. Hier wie dort gibt es die ehrgeizige Journalistin, die im Ränkespiel der Macht eifrig mitmischt; hier wie dort den „Spindoktor“: Doch anders als Kasper Juul wird Underwoods Vertrauter Doug Stamper mehr und mehr zum „Cleaner“, der Underwoods Verbrechen bis hin zum Mord vertuscht und alle Spuren, die Richtung Underwood zeigen, verwischt. Und schließlich spielt wie in *Borgen* auch Francis Underwoods familiäres Umfeld, die Ehe zu seiner nicht minder ambitionierten Frau Claire eine wichtige Rolle. Glaubt Underwood am Beginn der Geschichte noch, in Claire eine unverbrüchliche Verbündete auf dem Weg zur absoluten Macht zu haben, muss er bald feststellen, dass sie, um die Ziele ihrer NGO *Clean Water Initiative* durchzusetzen, auch gegen ihn eine böse Intrige spinnst, die Frank zu einer mörderischen Aktion zwingt, wodurch er seine Frau, die ihn wegen einer Affäre mit einem Fotografen kurzzeitig verlassen hatte, zurückgewinnen und seinen Weg ins Oval Office unbeirrt fortsetzen kann.

Fazit: Politik als Fight Club?

House of Cards von heute hat einen Vorgänger: 1990 wurde die Miniserie *House of Cards* im Programm der BBC ausgestrahlt. Sie wurde zu einem Klassiker der Polit-Serien.

Nach einer literarischen Vorlage von Michael Dobbs hatte sich Drehbuchautor Andrew Davies seinerzeit die zwischen Drama und Thriller schwankende Geschichte um einen machthungrigen, intriganten Politiker im britischen Parlament für das Fernsehen ausgedacht. Und auch damals gab es schon eine ähnliche Figurenkonstellation, die möglicherweise auch Adam Price und seinem Kreativteam als Vorlage diente. Doch wo *Borgen* die um Realismus bemühte „Dr. Jekyll“-Variante einer Polit-Serie war, wurde die US-Adaption, bei der Dobbs und Davies nun auch wieder als Executive Producer dabei sind, zur „Mr. Hyde“-Version.

Hauptdarsteller Kevin Spacey, der gleichfalls als einer der Produzenten dieser Erfolgsserie fungiert, durchbricht an markanten Wendepunkten und Szenen der Handlung die sogenannte „4. Wand“ und spricht den Zuschauer direkt an. Diese Verfremdungsmethode schafft Distanz, zieht den Zuschauer aber zugleich in das unangenehme Gefühl, sich mit dem Biedermann als Übeltäter gemeinmachen zu müssen. So wirkt die Serie als eine Anleitung des Bösen zur politischen Intrige. Mit im Team von *House of Cards* ist auch Regisseur und Produzent David Fincher, bekannt u. a. durch seine Kinofilme *Sieben* und *Fight Club*, in denen er seine pessimistische Sicht auf die menschliche Existenz und Seele sehr deutlich zum Ausdruck gebracht hat.

Nun zeigt *House of Cards* das politische Geschäft gleichfalls als *Fight Club*, in dem mit harten Bandagen gekämpft wird – ja, in Episode 6 beendet der Faustschlag des Gewerkschaftsbosses Marty Spinella, den Underwood im Besprechungsraum seines Büros in übler Weise provoziert und daraufhin von Spinella niedergestreckt wird, einen Lehrerstreik und lässt Underwood erneut als Sieger dastehen.

Ob am Ende allerdings „das Böse gebrochen“ wird wie in anderen US-Serien, wird die Zukunft zeigen. Im April 2015 hat Netflix die vierte Staffel von *House of Cards* bei der Produktionsfirma Trigger Street Productions bestellt.

Dr. Werner C. Barg ist Autor, Produzent und Dramaturg für Kino und Fernsehen. Außerdem ist er Regisseur von Kurz- und Dokumentarfilmen sowie Filmjournalist. An der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg ist er zudem Vertretungsprofessor für audiovisuelle Medien im Department Medien- und Kommunikationswissenschaften.

